

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
Nagolder Tagblatt

Gez. Nr. 182

Verlag von H. W. Kasper (Max Jäger) Nagold. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. W. Schmidt, Nagold.

Preis pro Jahr 24

Bestellungs-Formular
Bestellen Sie hier
besten Preis.

Bestellen Sie hier
besten Preis.

Bestellen Sie hier
besten Preis.

Bestellen Sie hier
besten Preis.

Nr. 269

Mittwoch den 17. November 1920

94. Jahrgang

Eröffnungsfeier des Völkerbundes.

Genf, 16. Nov. In der gestrigen Eröffnungsfeier des Völkerbundes versammelten sich die Delegierten aller Nationen in der Versammlungshallen des Schweizer Volkes und der Schweizer Regierung. Er sprach den Dank an die Friedenskonferenz aus für die Wahl Genfs als Sitz des Völkerbundes. Er gedachte des Verteidigungskampfes Belgiens, dessen Ehre im Gedächtnis der Menschheit so halten werde, als die Begriffe der Gerechtigkeit und des Rechtes hochgehalten werden. Er dankte dem Rat des Völkerbundes für die Anerkennung der immerwährenden militärischen Neutralität der Schweiz, auch im Völkerbund, wodurch allein die Schweiz in den Völkerbund eintrat. Endlich sandte Motta eine Dankesbotschaft an den Präsidenten Wilson für die Einberufung der ersten Völkerbundesversammlung nach Genf und gab dem heiligen Wunsch Ausdruck, die Vereinigten Staaten möchten nicht mehr lange zögern und im Völkerbund den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Motta schilderte sodann die Folgen des Krieges, dessen Erfahrung lehre, daß von allen das Menschenschicksal verfolgenden Uebeln für Besiegte, aber auch für Sieger der furchterliche Krieg das größte sei.

Aus dieser Erkenntnis entstand die Idee des Völkerbundes, dessen Wirken dauernd die Entwicklung der Staaten beeinflussen werde, welchem Urteil trotz der Hindernisse und unvorhergesehenen Mängel des ersten Völkerbundesvertrags kein Abbruch getan werden könne. Selbst wenn das gegenwärtige, von so vielen Staaten errichtete Gebäude dem Zusammenbruch geweiht wäre, würden dessen Fundamente noch fortbestehen. Ohne Völkerbund seien Verträge, die dem Frieden dienen, schon jetzt nicht mehr durchführbar. Die erste Völkerbundesversammlung dürfe nicht auseinandergehen, ohne den internationalen Gerichtshof geschaffen zu haben, der der friedlichen Lösung von Streitigkeiten zwischen den Staaten dienen soll. Der Völkerbund wird in seiner Autorität und in seiner vorzüglichen Wirkung sicherer sein, wenn die Sieger nicht mehr auf die Mitarbeit der Besiegten verzichten. Die Völker müssen versöhnt werden und sie sind nur dann groß, wenn sie dies tun. Der Tag wird kommen, an dem auch ein vom Zaun gelöstes, vom Feind befreites Rußland im Völkerbund Ordnung, Sicherheit und wechselseitige Hilfe suchen wird. Motta sprach sodann von den Aufgaben des Völkerbundes zur Lösung des Problems der Abrüstung, des Handels und Verkehrs, der Transitfrage, der Hygienefrage, sowie von der Lösung des Problems des finanziellen Wiederaufbaus und namentlich der Arbeitsfrage. Es sei unbestreitbar, daß die Staaten auch weiterhin unter der erdrückenden Last militärischer Ausgaben sich beugen. Die Lehren des Krieges dürften nicht vergessen werden. Die Staaten dürften untereinander auch nicht wirtschaftliche Zollschranken errichten, sondern jedes Band, das Kohle, Eisen usw. hindere, müsse den anderen Ländern abgeben und dürfe keine Monopole errichten. Motta trieb zum Schluß die Demokratie als die stärkste Wehr gegen die Diktatur von Minderheiten und erklärte, daß die Demokratie ihre Hauptaufgabe in der Erziehung der Völker sehen müsse und daß sie den sozialen Strömungen freie Bahn schaffe. Motta schloß mit den Worten Dantes: „Die Liebe treibt die Sonne in die anderen Sterne“. Nach der Wiederholung von Beifall unterbrochenen Rede Mottas ergriff der belgische Delegierte Hymans das Wort zu einer zweiten Eröffnungsrede, in der er der schweizerischen Regierung den Gruß des Völkerbundes überbrachte. Hymans erklärte, wenn es den Genfer Verhandlungen gelinge, auf eine Annäherung der Völker untereinander hinzuwirken, so würde das ein großer Erfolg sein. Es sei dann der Weg geebnet für eine bessere Zukunft. Der Völkerbund habe den Zweck, nach und nach ein gemeinsames Band um alle Nationen zu schaffen, gegründet auf der Loyalität der Nationen. Es müsse ein Geist unter den Völkern geschaffen werden, der geeignet ist, die Leiden der Völker zu erleichtern.

Die Rede Hymans wurde gleichfalls mit Beifall aufgenommen. Die Versammlung schloß sodann zur Präsidentenwahl, über die wir gestern schon berichtet haben. Bei der geheimen Abstimmung entfielen noch auf Motta 4, Ador 1, Leon Bourgeois 1 Stimme.

Tages-Neuigkeiten.

Aus dem Reichsrat.

Berlin, 16. Nov. Der Reichsrat nahm gegen die Stimme Bayerns den Gesetzentwurf zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung, das sogenannte Spergegesetz an. Das Gesetz, das nur bis zum 1. April 1925 gilt, soll, wie Ministerialdirektor Sachs bemerkte, verhindern, daß die Reichsbesoldungsordnung von den Ländern, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften überboten wird. Beamte, die bereits höhere Bezüge haben, behalten sie. Der Reichsfinanzminister ist zuständig für die Prüfung der Besoldungsordnungen der Länder, die Länder selbst für die der Gemeinden und öffentlichen Körperschaften. Der Vertreter Bayerns erklärte, daß die Beschränkung für Bayern heute unerträglich sei, da sie es Bayern unumgänglich mache, den Besoldungen seiner Behördenorgane Rechnung zu tragen. Angenommen wurde ferner der Gesetzentwurf zur beschleunigten Erhebung des Reichsnotopfers und der Kriegs-

abgabe vom Vermögenszuwachs. Für die Kriegsabgabe wird durch das Gesetz die Frist von 9 auf 3 verlängert. Vom Reichsnotopfer ist mindestens ein Drittel in zwei gleichen Teilen am 1. Februar und am 1. August 1921 zu entrichten. Ferner soll eine vorläufige Veranlagung des Reichsnotopfers stattfinden. Die neu eingegangenen Gesetze, das Wehrgesetz und das Gesetz über Verschärfung der Strafe gegen Schleichhandel, Preistreiberi und verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände, wurden den Ausschüssen überwiesen.

Heimkehrer aus Ostafrika.

Berlin, 16. Nov. Der Dampfer Rigoma ist am 14. d. M. um 3 Uhr nachm. mit 305 Deutschen aus Ostafrika an Bord in Rotterdam eingetroffen. Der Zustand der Passagiere ist gut. Der Transport wird heute nach Wesel weitergeleitet und aufgestellt.

Die belgischen Offiziersjagdbreviere im Rheinland.

Berlin, 15. Nov. Der Reichskommissar für die besetzten Rheingebiete hat den belgischen Oberkommissar darauf hingewiesen, daß nach wie vor belgische Offiziersjagdbreviere im Rheinland beschlagnahmten. So hat neuerdings eine Offiziersgesellschaft in Reuß ein Revier von 4800 Hektar requiriert, für das mindestens eine Pachtsumme von 50 000 bis 60 000 Mark zu zahlen wäre. Auch in Geldern und Klefeld sind ähnlich große Reviere von Offizieren beschlagnahmt worden.

Am Deutschlands Zulassung zum Völkerbund.

Paris, 16. Nov. Havas hört von einer bedeutenden Persönlichkeit in Genf über die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund: Da Deutschland seine Zulassung nicht verlangen werde, werde eine dritte Nacht die Zulassung beantragen. Dann würde man fragen, auf Grund welchen Mandats dieses Verlangen gestellt wird. Sei der Staat ohne Mandat, so sei die Frage sofort erledigt. Habe der Staat aber ein Mandat, so werde eine juristische Debatte stattfinden, wobei wahrscheinlich die Gegner eine Zweidrittelmehrheit erzielen würden. Es sei aber auch möglich, daß ein Kompromiß wie man es Krieg und Barmes zuschreibe, geschlossen werde. In diesem Falle werde man erklären, daß die Zulassung aller Staaten zum Völkerbund wünschenswert sei. Das würde bedeuten, daß Deutschland zur nächsten Vollversammlung zugelassen werde. Die betreffende Persönlichkeit in Genf befreite aber nicht, warum der Gedanke, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, so feindselig aufgenommen würde. Der Havas-Korrespondent fügt hinzu, Frankreich und England seien vollkommen einig darin, die Zulassung Deutschlands in der sich jetzt eröffnenden Versammlung zu verhindern.

Polnische Truppenzusammenziehungen.

Brüssel, 16. Nov. Die „Oberhesler Landeszeitung“ meldet: Nach zuverlässigen Nachrichten sind bei Czestochau 7 polnische Divisionen aufmarschiert. Auch bei Soznowice und um Krakau sind starke polnische Truppen verteilt. Hierdurch ist plötzlich auch das Geheimnis der polnischen Eisenbahnpolizei für den Personentransport gelöst worden, die bald mit der Notwendigkeit von Kohletransporten, bald mit dem schlechten Zustand der Eisenbahnen in Polen begründet wurde. Die Sperre, die am 12. Nov. aufgehoben werden sollte, ist bis zum 19. Nov. verlängert worden.

Das Sozialisierungsflasko in Oesterreich.

Durch die Tagespresse ging vor einigen Tagen ein lotharischer Artikel von einem Kenner amerikanischer Eisenbahnverhältnisse über das große Flasko, das man in Amerika mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen gemacht hat. Praktisch und einschließen, wie die Amerikaner nun einmal sind, zögerten sie nicht, den begangenen Fehler schnell zu korrigieren und gaben die Eisenbahn unter Ausübung großer Opfer wieder in die bewährten Hände der privaten Unternehmer zurück. Es ist nun sehr interessant, darauf hinzuweisen, daß man eine ganz ähnliche Entwicklung, wie sie bei den amerikanischen Eisenbahnen vorliegt, auch in Oesterreich bei den verstaatlichten ehemaligen militärischen Betrieben, nämlich dem Arsenal, der Werke in Fischamend, Willersdorf, Wörth und der Schleppebahn am Steinsfeld, beobachten kann. Die Zusammenfassung dieser Betriebe in die Firma „Staatliche Industriewerke“ erfolgte in diesem Sommer. Bemerkenswert ist, daß nach dem Wortlaut der Protokollierung das Unternehmen nach „kaufmännischen Grundsätzen zu führen“ sei. Es hat sich aber auch hier die alte Erfahrung bestätigt, daß der Staat als Kaufmann versagt, und in der allerletzten Zeit soll die Geschäftsführung auch durch innere Reibungen und Palastrevolutionen starkem Hemmnissen erfahren haben. Im Staatsamt für Handel besteht deshalb der Plan, die „Staatlichen Industriewerke“ umzuformen und die Betriebsführung der Privatindustrie unter Beteiligung des Staates am Gewinn zu überlassen. Die „Neue Freie Presse“ vom 9. d. Mts. läßt den augenblicklichen Stand der Dinge in dieser Angelegenheit folgendermaßen zusammenfassen: „Da der Staat nicht in der Lage ist, genügend freies Kapital zu beschaffen und Betriebsverluste hat, will er Industrielle heranziehen, mit denen er eine Verwertungsgesellschaft bildet. Die verschiedenen Unternehmungen, beispielsweise die Werkzeugfabrik und die landw. Maschinenfabrik, würden in selbständige Aktiengesellschaften umgewandelt werden. Der Staat hätte die

ihm heute gehörenden Objekte einzubringen, würde eine fixe Summe erhalten und an dem Gewinn aller Betriebe, sowohl der alten als auch der neu zu gründenden beteiligt sein. Die Industrie würde die Geschäfte gleichsam als Kommissionär des Staates führen. Die Summen, um die es sich handelt, sind sehr groß, was schon daraus hervorgeht, daß jede der eingereichten Offerten als Ablösungsbetrag für den Staat mehrere hundert Millionen Kronen ins Auge gefaßt hat. Das höchste Angebot soll sich auf 800 Millionen Kronen belaufen haben. Für die weitere Geschäftsführung würden sehr bedeutende Kredite erforderlich sein, die von den Industrie- bezw. Finanzgruppen beigestellt werden sollen. Im Verlaufe der Verhandlungen sind auch Pläne aufgetaucht, die die Beteiligung der Arbeiter am Gewinn betrafen. Sie wurden jedoch, wie verlautet, zurückgewiesen, weil man befürchte, daß dadurch die Heranziehung ausländischen Kapitals erschwert werden könnte. Die meisten Erörterungen über die Sozialisierung tragen bisher ein stark theoretisches Gepräge; es wäre im Interesse der Sache wünschenswert, wenn sich die Aufmerksamkeit in größerem Umfang mit den außerordentlich wichtigen praktischen Erörterungen beschäftigte, die bereits in anderen Staaten mit der Sozialisierung gemacht worden sind.

Aus den getrennten Gebieten.

Strasbourg, 16. Nov. Die Auffassung der Arbeiter-Sportvereine Straßburgs von den Festlichkeiten anlässlich der 30. Jahrestag der französischen Republik beleuchtet die Tatsache, daß sich von den 32 Arbeitervereinen in Strasbourg u. Vororten kein einziger an den Festlichkeiten beteiligte.

Eine Beschwerdeschrift des Deutschen Volkstums in Polen beim Völkerbundsrat.

Berlin, 16. Nov. Wie in der „Tägl. Rundschau“ mitgeteilt wird, liegt dem in Genf tagenden Rat des Völkerbundes eine Beschwerdeschrift der Vereinigung des Deutschen Volkstums in Polen vor, in der an zahlreichem Material die Grausamkeit der polnischen Ausrottungspolitik gegenüber dem Deutschen dargelegt und um Hilfe gebeten wird.

Tschechische Gewaltpolitik.

Karlsbad, 16. Nov. Die Eröffnungsfeier der Union of Democratic Control, an der Abgeordnete aus Ungarn, der Slowakei, Ost-Schlesien, Bewohner der Zips, des Hainischer Ländchens und zwei Tschechen teilnahmen, wurde durch Waffengewalt aufgelöst.

Protestkundgebungen gegen das Abkommen von Rapallo.

Belgrad, 16. Nov. (Südslaw. Pressebur.) Die Meinung über die Verständigung von Santa Margherita, sowie über das neue italienisch-südslawische Bündnis hat in Belgrad große Erregung hervorgerufen. Die politischen Kreise sind beunruhigt. Die akademische Jugend veranstaltet Protestkundgebungen. In Laibach, Agram und in den slowenischen Städten finden gleichfalls Protestkundgebungen gegen das Abkommen von Rapallo statt. In den Versammlungen wurde erklärt, daß das südslawische Volk diesen Abmachungen niemals anerkennen werde.

Der Feldzug des Dichtergenerals d'Annunzio.

Lugano, 16. Nov. Die Truppen d'Annunzios haben Viglia und Arde südlich Triume ohne Widerstand besetzt. Der Eindruck in Italien ist niederschmetternd. Mit Ausnahme der Idee Nationale verurteilen alle Tagesblätter das irdische Beginnen d'Annunzios.

Entreffen der polnischen Delegation in Riga.

Paris, 16. Nov. Die polnische Delegation, die mit Vertretern der Sowjetrepublik neuerdings in Riga zusammengetreten ist, wie aus Riga gemeldet wird, dort eingetroffen. Der Vorsitzende der bolschewistischen Delegation, Joffe, protestierte bei der ersten Zusammenkunft mit dem Vizepräsidenten der polnischen Delegation gegen die Haltung der Warschauer Regierung gegenüber Petljura. Er erklärte, er betrachte diese Haltung als Verletzung des Friedensvertrags und verlange, der polnischen Regierung solle der Beschluß der Sowjetregierung mitgeteilt werden, die rote Armee einzuberufen, falls die polnische Regierung ihre Haltung nicht ändere.

Nordwestsibirien an Amerikaner verpachtet.

Stockholm, 16. Nov. Der amerikanische Finanzmann G. Vandenberg, der sich einige Monate in Moskau aufgehalten hatte, um mit der russischen Regierung zu verhandeln, und der gestern abend über Keval in Stockholm eingetroffen ist, hat, der Nordiska Press Zentralen zufolge, über das Ergebnis seiner Verhandlungen mitgeteilt, daß ein endgültiges Abkommen zwischen der Sowjetregierung und einem aus den Uebersicht einer Anzahl führender amerikanischer Finanzinstitute bestehenden Syndikat abgeschlossen worden ist. Das Syndikat hat für einen Zeitraum von 60 Jahren das ganze nordwestliche Sibirien (flächl. des 160 Längengrades einschließlich der Halbinsel Kamischatka mit einer Gesamtfläche von 400 000 Quadratkilometern) gepachtet. Das Syndikat, das das Alleinrecht zur Verwaltung der Kohlen und Oelvorkommen, sowie der Fischerei erhielt, wird das Gebiet im Frühjahr 1921 in Bearbeitung nehmen. Die Gerüchte über Aufstände und Straßenkämpfe in Moskau sind, erklärte Vandenberg weiter, vollständig unbegründet, und ich glaube, daß diese Nachrichten von englischer

und französischer Seite verbreitet werden, um die Wirtschafts-
verhandlungen mit Rußland zu verhindern.

Die „Sieger“.

Brüssel, 16. Nov. Die Blätter melden, daß unlängst des
zweiten Jahrestages des Waffenstillstandes die Gemeindevor-
waltung von Charleroi ein zum Andenken an die Schlacht
von Charleroi errichtetes Denkmal der Deutschen in die Luft
sprengen ließ.

Danzig zur freien Stadt erklärt.

Danzig, 16. Nov. Heute nachmittag ist in der verfassung-
gebenden Versammlung die Freiheit der Stadt Danzig durch
den stellvertretenden Oberkommissar Oberleutnant Strutt, ver-
kündet worden. Aus diesem Anlaß waren u. a. erschienen:
Der Staatsrat, der Kommandeur der alliierten Besatzungs-
truppen, Geheimrat Hocking, der deutsche Reichs- und Staats-
kommissar Hölzer und der Vertreter der Republik Polen
in Danzig, Oberleutnant Strutt stellte mit, daß der Völk-
bund in bezug auf den Schutz der freien Stadt Danzig über-
nehmen und auch die von der verfassunggebenden Verlam-
mlung beschlossene Verfassung gewährleisten werde. Zum
Schluß sagte Strutt: Jetzt, meine Herren, als Soldat zu
Soldaten sprechend, denn fast alle von ihnen sind Soldaten
gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten
Armee, die die Welt je gesehen hat (lebhaftes Bravo rechts),
sage ich Ihnen: laßt uns Frieden halten jederzeit, sowohl
innerhalb wie außerhalb dieses Hauses. Die Welt braucht
Frieden. Mögen Danzig und Polen darin ein Vorbild sein.
Sichere Blätter mögen glücklich und zufrieden nebeneinander
leben. Möge die Welt durch gegenseitiges Vertrauen und
Freundschaft bei gegenseitiger Unterstützung. Hiermit erkläre
ich feierlich die Stadt und das sie umgebende Gebiet mit dem
heutigen Tag zur freien Stadt.

Ein polnischer Köder.

Berlin, 16. Nov. In der oberhiesigen Arbeiterschaft
herrscht große Beunruhigung, weil sie fürchtet, daß ihr in
diesem Winter die Kartoffeln fehlen werden. Im Spätsommer
hat der Berg- und Hüttenmännische Verein mit einem
polnischen Arbeiterverein einen Vertrag zur Lieferung von
700 000 Zentnern Kartoffeln abgeschlossen, die bis zum 15.
November zu dem billigen Preis von 1875 Mark frachtfrei
geliefert werden sollten. Von diesen Kartoffeln sind bisher
nur ganz verschwindende Mengen, noch dazu von schlechter
Qualität, geliefert worden, und es stellt sich heraus, daß der
ganze Vertrag nur für polnische Propagandazwecke
gemacht worden war, um die Anschlussbewegung zu beein-
flussen. Jetzt möchten die Polen die deutsche Regierung und
den frühesten Frost verantwortlich machen. In Wahrheit
beruht bei den Polen eine unglaubliche Miswirtschaft, die
es ihnen einfach unmöglich macht, die vereinbarte Kartoffel-
menge zu liefern, auch wenn sie wirklich vorhanden wäre.
Es fehlen ihnen die Transportmittel, obwohl sie sich mit
preußischen Eisenbahnmagen reichlich versorgt haben.

„Sozialistische Arbeiterpartei Deutsch-Oesterreichs.“

Wien, 17. Nov. Der häusliche Zwist auf dem jüngst
abgehaltenen sozialistischen Parteitag zwischen der Parteileitung
und den Rebellanten Dr. Frey und Klotz der „Arbeiter-
zeitung“, die beschuldigt worden waren, durch ihre Agitation
für die kommunistische Partei den Sozialdemokraten in den
Rücken gefallen zu sein, hat jetzt zur Gründung der „Sozial-
istischen Arbeiterpartei Deutsch-Oesterreichs“ (links) geführt,
durch welche die Arbeitergemeinschaft Frey und Klotz nun
auch formell den Kommunisten näher rückt, ohne daß die
Fraktion dadurch an Bedeutung gewinnen würde.

Widerstand gegen die Abrüstung in Frankreich.

Paris, 15. Nov. Wie dem „Echo de Paris“ mitgeteilt
wird, beharrt Kriegsminister Desprez auf seinem Standpunkt,
daß die Dienstzeit vorerst nicht länger als 2 Jahre sein könne.
Nach seiner Ansicht könne, solange man am Rhein stehen
müsse und andere unaufrichtige Verpflichtungen habe, die
Heeresstärke nicht vermindert werden.

Die griechische Regierung kündigt ihren Rücktritt an.

Paris, 16. Nov. Havas meldet aus Athen: Hier wird
folgende offizielle Note veröffentlicht: Die Erwartungen der
Regierung hinsichtlich des Ergebnisses der Wahlen sind ge-

läufig worden. Die Regierung wird das Ergebnis abwarten
und dann zurücktreten.

Volkswirtschaftlicher Einmarsch in die Mongolei.

Moskau, 16. Nov. Der Volkstkommissar für auswärtige
Angelegenheiten, Tschitscherin, richtete an das chinesische Mini-
sterium für auswärtige Angelegenheiten eine Note, in der er
erklärt, die Sowjetregierung sei der Ansicht, daß die gemein-
samem Interesse eine baldige Verständigung der Weichgebildeten
die sich nach der Niederlage Semnons auf chinesisches Ge-
biet zurückgezogen hätten, vorbereiten, und sei deshalb bereit,
den chinesischen Truppen Beistand zu leisten. Die Sowjet-
regierung betont, daß ihre Truppen, die in die Mongolei ein-
rücken, als Freunde Chinas erscheinen und nach Erfüllung
ihrer Aufgabe sofort das chinesische Gebiet räumen würden.

Württembergische Politik.

In letzter Stunde.

Dem „Deutschen Volksblatt“ wird geschrieben: Zuver-
lässige Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen zwängen uns
zu einem überaus frühen Wort in letzter Stunde. Die Ent-
scheidung hat einstimmig beschlossen, die im Spaar-Abkommen
angedrohte Besetzung des Ruhrgebietes alsbald zu vollziehen,
wenn Bayern auf der Nichtablieferung der Militärwaffen und
der Beibehaltung der Einwohnerevakuierung weiter beharrt. Eng-
land, Italien und Amerika haben Frankreich zugestimmt.
An diesem Beschluß ist nicht mehr zu rütteln und eine Ände-
rung nicht zu erreichen. Wenn die bayerische Regierung
sich heute noch in dem unverantwortlichen Optimismus wie-
gen sollte, daß ihre Haltung dieses Verderben des Reichs
nicht herbeiführen muß, dann mag sie sich einmal bei dem
französischen Gesandten in München hierüber erkundigen.
Auch könnten bayerische Parlamentarier, die sich unter Be-
ziehungen zu französischen Generälen erfreuen, bei diesen sich
unterrichtet lassen. Ganz unabweisbar steht heute die Tat-
sache fest, daß das Beharren der bayerischen Regierung auf
dem bisher eingenommenen Standpunkt zur Belegung des
Ruhrgebietes führt. Der leichtfertige Einwand mancher bayeri-
scher Politiker, daß wir das Ruhrgebiet doch verlieren, wenn
nicht jetzt, dann später, ist nur Ausdruck einer verwerflichen
Solidaritätspolitik und bayerischen Egoismus gegenüber Lebens-
interessen des Reichs entspringen; er stellt die Forderung
eines Teiles höher als das Wohl der Gesamtheit. Wird
aber das Ruhrgebiet besetzt, so folgt die Entwaffnung Bayerns
noch nach. Es ist also mit dieser Politik gar nichts gewon-
nen, aber alles verloren. Als Schwaben sprechen wir es
ganz offen aus, daß wir uns diese Politik des Selbstmordes
nicht gefallen lassen können, weil alle Teile des Reichs dar-
unter zu leiden haben. Wir erwarten von den ruhm-
belebenden Kreisen des bayerischen Volkes, daß es der Politik
der Verbindung und der Bräute nicht folgt, sondern der Rat
der Zeit sich beugt, wie es alle anderen Glieder des Reichs
bereits tun mußten. Bayern befindet sich doch in keiner
schlechteren Lage als andere Teile unseres Volkes. Die Ge-
fahr ist fürchterlich ernst, die letzte Stunde eines einigen und
selbständigen Reiches hat bereits zu schlagen angefangen.
Bayerns Politik darf nicht zur Zerstückelung des Reiches führen.
Internationale Verträge, die unterzeichnet werden mußten,
hat es, solange es dem deutschen Reich angehört, genau so
zu achten, wie alle anderen Länder. Wie stellt man sich im
übrigen Deutschland zu dieser Schicksalswende?

Evangelische Kirche und Staat.

Zu der Erklärung des Staatspräsidenten in der kürzlichen
Landtagskammer haben am 12. Nov. die Evangelische Kir-
chenregierung, Konsistorium und Ausschuss der Landeskir-
chenversammlung eine Erklärung abgegeben, daß es ein un-
haltbarer Zustand sei, wenn das Inkrafttreten der verabschie-
deten Kirchenverfassung weiter hinausgeschoben werde. Drin-
gend wird sodann gebeten, die gesetzlichen Voraussetzungen
dafür zu schaffen, daß die ev. Kirchenverfassung bis 1. April
1921 in Kraft treten kann.

Aus Stadt und Bezirk.

Regensburg, den 17. November.

• **Volkshilfungsburse.** Leider sind immer noch ver-
schiedene Teilnehmer mit der Bezahlung ihres Kurses im

Mißstand. Es wird dringend gebeten, heute abend 9 Uhr
im Anschluß an die Faustvorlesung Ihre Mitgliedskarte gegen
Entrichtung des Betrags lösen zu wollen.

• **Diebstahl.** Wiederum wurden dem Konduktor Kemmer
auf seinem Führerstell am Kirchweg 10 Güter gestohlen.
Es wäre sehr zu wünschen, daß es gelänge, den frohen Dieb
der wohlverdienten Strafe zuzuführen.

• **Ein weiterer Bauerntag** fand am letzten Sonntag
bei autem Besuch in Viechtgheim statt. Als Redner betra-
gen sich Reichsleiter Brenninger vom Landwirtschaftlichen
Hauptverband, der bündlerische Abgeordnete Bogt (Wochen)
und Dr. Stammer (Kottweil).

• **Wetterumschlag.** Nach den schon erheblich kalten Tagen
und Nächten trat mit dem Sonntag ein Frühwetter ein, das
endlich den ersehnten warmen Regen brachte. Nun ist noch
ein letztes Aufatmen im Gange der Natur zu spüren; bald
jedoch wird die Schönheit der Novembertage dem weißen
Schnee des Winters weichen müssen.

• **Lebensmittel aus Amerika.** Die Gesamtzahl der bis
jetzt von Amerika nach Deutschland gekommenen und ausge-
händelten Lebensmittelporte beläuft sich auf 80 000 wag in
amerikanischem Geld einen Wert von beinahe 1/4 Millionen
Dollar betragt. Ueber 3000 Tonnen Lebensmittel sind durch
persönliche Geschenke von Amerika nach Deutschland gebracht
worden.

• **Zum Schutz der Gemeinden.** Der Zentralverband
würt. Gemeinde- und Körperverwaltungsbeamten hat den Steuer-
ausschuß des Würt. Landtags dringend eruchtet, die im
Landessteuergesetz festgesetzte Steuerpartition zwischen
Staat und Gemeinden nach einem Verteilungsmaßstab vor-
zunehmen, der den Bedürfnissen und der Lage der Gemeinden
besser gerecht wird als die im Entwurf vorgeschlagene Ver-
teilung. Eine stärkere Berücksichtigung der Gemeinden sei
unzulässig, wenn ihnen ermöglicht werden soll, ihren wirt-
schaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgaben vollständig
nur einigermassen gerecht zu werden.

• **Die Schuldentilgung würt. Städte.** Die Stadtpflege
Göppingen hat Erhebungen darüber anstellen lassen, wie
die würt. Städte die Tilgung ihrer Schulden vornehmen.
Stuttgart liegt heute in größerem Umfange abgeschlossenen
Anleihen in 45 Jahren, auch die zum Bau von Kleinwoh-
nungen aufgenommenen Darlehen. Mit der Tilgung wird
1921 bezw. 1926 begonnen. Heilbronn trägt seine Anleihen
in 40 Jahren, erstmals neuer, Feuerbach in 45 Jahren, erst-
mals 1925, Ludwigsburg in 20 Jahren, begonnen 1921,
Schillingen in 40 Jahren, neuer beginnend, Friedrichshafen
hat seit Kriegsausbruch keine Schuld mehr gemacht, an den
früheren Schulden sogar noch 130 000 M abbezahlt. Zuffen-
hausen trägt seine Schulden in Raten von 3%, einen Teil
in jährlichen Raten von 1% unter Zuschlag der Zinsen.
In Göppingen wurde beschlossen, die Anleihen von 1912-1919
zu rund 2 Millionen M und die neuen Anleihen von 9,5
Millionen M in 50 gleichen Jahresraten zu tilgen.

• **Die würt. Industrie um Landessteuergesetz.** Der
Verband würt. Industrieller hat zu dem Entwurf des Aus-
führungsgesetzes zum Landessteuergesetz folgende Einschüßung
gefaßt: 1. Der Entwurf bedroht die Industrie in einer Er-
höhung der Gemeindefinanz, insbesondere der Gewerbesteuer
in einem Ausmaß, das von der Industrie nicht mehr getragen
werden kann. 2. Der Entwurf geht vollständig daran vor-
bei, daß die würt. Gewerbesteuerung nach dem Ausbau
der Reichseinkommensteuer in der bisherigen Ausgestaltung
und besonders in ihrer doppelten Beanspruchung durch Staat
und Gemeinden ihre innere Berechtigung verloren hat, da
sie tatsächlich nur eine nach ganz unzulässigen Wertmaß-
stab verlangte erhöhte Einkommensteuer darstellt. Der Verband
würt. Industrieller fordert daher: 1. daß die Bereinigung
der Gewerbesteuer nach klar zu bestimmenden Wertmaßen
erfolgt, und der heute auf diesem Gebiet herrschenden Will-
kür und Ungerechtigkeit ein Ende bereitet werde, 2. daß die
Gemeindefinanz durch die Aufhebung der Zuschläge für den Anfall aus
der Gewerbesteuer schon eintritt, wenn die Grenze von 20
Prozent überschritten wird, um die Gemeinde zu möglicher
Sparfamkeit zu zwingen, 3. daß eine grundsätzliche Umgestal-
tung der Gewerbesteuer in Württemberg, besonders in der
Richtung, sie nur noch als Gemeindefinanz beizubehalten, so
rasch als möglich in die Wege geleitet wird.

Das Herz der teuren Gattin, das Herz des Gatten
ganz sein nennen zu können, in einem Herzen sich
einzig und ohne Ende geliebt zu wissen, ist doch das
höchste Glück dieser Erde.
K. Siffert.

Peter Schlemihls wunderbare Geschichte.

7) Von Adelbert von Chamisso.

Seitdem änderten sich in etwas mein Schicksal und meine
Lebensweise. Es ist unbeschreiblich, wie vorsorglich Venedel
mein Gebrechen zu verhehlen wußte. Ueberall war er vor
mir und mit mir, alles vorhersehend, Anstalten treffend und,
wo Gefahr unversehens drohte, mich schnell mit seinem Schat-
ten überdeckend, denn er war größer und stärker als ich. So
wagte ich mich wieder unter die Menschen und begann eine
Rolle in der Welt zu spielen. Ich mußte freilich viel Eigen-
heiten und Launen scheiden annehmen. Solche stehen aber
dem Reichen gut, und solange die Wahrheit nur verborgen
bleibt, genügt ihm alles der Ehre und Achtung, die meinem Golde
zukam. Ich sah ruhiger dem über Jahre und Tag verhehlenden
Besuch des rätselhaften Unbekannten entgegen.

Ich lächelte sehr wohl, daß ich mich nicht lange an einem
Orte aufhalten durfte, wo man mich schon ohne Schatten ge-
sehen und wo ich leicht verraten werden konnte; auch doch
ich vielleicht nur allein noch daran, wie ich mich bei Herrn
John gezeigt, und es war mir eine drückende Erinnerung,
dennoch wollte ich hier bloß Probe halten, um anderwärts
leichter und zuverlässiger auftreten zu können — doch fand
sich, was mich eine Zeitlang an meiner Eitelkeit festhielt:
das ist im Menschen, wo der Anker am zuverlässigsten
Grund liegt.

Oben die schone Fanny, der ich am dritten Ort wieder
begegnete, schenkte mir, ohne sich zu erinnern, mich jemals
gesehen zu haben, einige Aufmerksamkeit, denn jetzt hat ich

Witz und Verstand. — Wann ich redete, hörte man zu, und
ich wußte selber nicht, wie ich zu der Kunst gekommen war,
das Gespräch so leicht zu führen und zu beherrschen. Der
Eindruck, den ich auf die Schöne gemacht zu haben einfaß,
machte aus mir, was sie eben begehrete, einen Karren, und
ich folgte ihr seitdem mit tausend Mühen durch Schatten und
Dämmerung, wo ich nur konnte. Ich war nur eitel darauf,
sie über mich eitel zu machen, und ich konnte mir, selbst mit
dem besten Willen, nicht den Anker aus dem Kopf in das
Herz zwingen.

Aber wozu die ganz gemeine Geschichte die lang und
breit wiederholen? — Du selber hast sie mir oft genug von
andern Ehrenleuten erzählt. — Zu dem alten, wohlbelan-
nten Spiele, worin ich gutmütig eine abgedrohte Rolle über-
nommen, kam freilich eine ganz eigens gedichtete Katastrophe
hinzu, mir und ihr und allen unerwartet.

Da ich an einem schönen Abend nach meiner Gewohn-
heit eine Gesellschaft in einem erleuchteten Garten verammelt
hatte, wandelte ich mit der Herrin Ann in Arm, in einiger
Entfernung von den übrigen Gästen, und bemalte mich, ihr
Redensarten vorzutuscheln. Sie sah sichtig vor sich nieder
und erwiderte leise den Druck meiner Hand; da trat unversehens
hinter uns der Mond aus den Wolken hervor — u.
sie sah nur ihre Schatten vor sich hinfallen. Sie saß zu-
sammen und blühte bestirzt mich an, dann wieder auf die
Erde, mit dem Auge meinen Schatten begehrend; und was
in ihr vorging, malte sich so sonderbar in ihren Mienen, daß
ich in ein laues Gelächern hätte ausbrechen mögen, wenn es
mir nicht selber einfallt über den Rücken gelaufen wäre.

Ich ließ sie aus meinem Arm in eine Obmannet sinken,
schob wie ein Pfeil durch die entsetzten Gäste, erreichte die
Tür, warf mich in den ersten Wagen, den ich haltend
fand, und fuhr nach der Stadt zurück, wo ich diesmal zu
meinem Unheil den vorsichtigen Venedel gelassen hatte. Er
erschrad, als er mich sah, ein Wort entdeckte ihm alles. Es
warden auf der Stelle Postpferde geholt. Ich nahm nur
einen meiner Reute mit mir, einen abgerissenen Spitzhüden,
namens Koska, der sich mir durch seine Gewandtheit not-
wendig zu machen gewußt und der nicht vom heutigen Vor-

fall abren konnte. Ich legte in derselben Nacht noch dreißig
Meilen zurück. Venedel blieb hinter mir, mein Haus aufzu-
lösen, Geld zu spenden und mir das Reifeste nachzubringen.
Als er mich am andern Tage einholte, war ich mich in seine
Arme und Schuur ihn, nicht etwa keine Arbeit mehr zu
begehren, sondern nur künstlich vorstellig zu sein. Wir setzten
unsere Reise ununterbrochen fort, über die Grenze und
das Gebirg, und erst am andern Abgang, durch das hohe
Bollwerk von jenem Unglücksboden getrennt, ließ ich mich
bewegen, in einem noch gelegenen und wenig besuchten Hobe-
ort von den überstandenen Mühseligkeiten auszuraufen.

IV.

Ich werde in meiner Erzählung schnell über eine Zeit
hinziehen müssen, bei der ich, wie gerne, verweilen würde,
wenn ich ihren lebendigen Geist in der Erinnerung herauf
zu beschwören vermöchte. Aber die Farbe, die belebte und
nur wieder beleben kann, ist in mir verloschen, und wann
ich in meiner Brust wieder finden will, was sie damals so
mächtig erhob, die Schmerzen und das Glück, den frommen
Wahn, da schlag ich vergebens an einen Felsen, der keinen
lebendigen Quell mehr enthält, und der Gott ist von mir
gewichen. Wie verändertet blüht sie mich jetzt an die vergan-
gene Zeit. — Ich sollte dort in dem Bade eine heroische
Rolle tragen, schlecht einstudiert und ein Krüppel auf der
Bühne, verpakt ich mich aus dem Stuhl heraus in ein Paar
blaue Augen. Die Eltern, vom Spiele geküßt, bieten alles
auf, den Handel nur schnell fest zu machen, und die gemeine
Vosse beschließt eine Verschönerung. Und das ist alles, alles!
— Das kommt mir albern und abgeschmackt vor und schre-
cklich widerlich, daß es so mir vorzukommen kann, was damals so
reich, so groß die Brust mir schwellte. Wina, wie ich da-
mals weinte, als ich dich verlor, so weine ich jetzt, dich auch
in mir verloren zu haben. Bin ich denn so alt worden?
— O traurige Verunft! Nur noch ein Pulsschlag jener
Zeit, ein Moment jenes Wahnes, — aber nein! einsam auf
dem Boden, den Meere deiner bitteren Flut, und längst aus
dem letzten Polke der Champagner Eise entspritzt!

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H. Nagold.

Agentur der Württ. Notenbank Stuttgart.

Fernsprecher Nr. 26

Postscheckkonto Stuttgart Nr. 402

Giro-Konti:

Reichsbankhauptstelle Stuttgart

Württembergische Notenbank Agentur Nagold.

Unser nächster

Kassentag in Wildberg

findet

am **Donnerstag 18. Nov. 1920**

statt

vormittags 11 bis 12 Uhr | im Schwarzwaldhotel
nachmittags 2 bis 5 Uhr | (Nebenzimmer).

Wir übernehmen die Erledigung von Steuerzahlungen mit Krieganleihen für Vermögenszuwachssteuer und Reichsnotopfer für jedermann. Grosse Krieganleihe-Stücke werden unentgeltlich in kleinere Stücke ungetauscht.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass Krieganleihen für obigen Zweck nur bis 31. Dez. 20 von den Finanzämtern angenommen werden.

Freundliche Einladung zum Bibelkursus.

in der Kapelle der Methodistengemeinde.

Redner: Prediger R. Ulrich-Freudenstadt (Vater des Kurhauses „Teufelswald“) u. Inspektor R. Zahne-Nagold

Mittwoch den 17. November

nachm. 2 Uhr: „Glaubensbeweis in der Familie“ 1. Petr. 3, 1-7

abds. 8 „Unser Glaube ist der Sieg“ 1. Petr. 3, 8-16.

Eintritt frei!

1867 Jedermann ist herzlich willkommen!

Nähmaschinen

erstklassiger Fabrikate sind auf Lager tausche auch gegen alte Maschinen um, Reparaturen sämtlicher Fabrikate werden rasch und billigt besorgt.

Erfahrtelle und Oele stets auf Lager. 1877

Wilh. Schweikle, mech. Werkstätte,

Nagold Fernruf 54.

1856 Durch einen Schäfer entdeckt:

Heilt innerlich Bestes Mittel gegen Heilt äußerlich

Maul- u. Klauenseuche Binders Bergöl

Zur Probe 6 Fl. Mk. 12.— fr. Nachn. nebst Gebrauchsanz. durch Drogenversand „Schwarzwald“

Freudenstadt

Für Rinder Niederl. gesucht Für Schweine

Ferner: Futterkalk phosph. M. B. 10 Pfd. Mk. 12 franko Wunderbalsam-Nienfong Essenz-Antikollikum-Sanwohl. Sämtl. Thürig. Spez.- u. Hausmittel-Kola I. Nerven-Luvos Heilerde — Kräutertee für alle Krankheiten —

1865

Nagold.

2 Stück la Gummidecken

mit Decken, für jeden Zweck geeignet, zu verkaufen. Gebr. Breuning, Gerberstraße, Telef. 109.

Elektrische Taschenlampen,



Batterien

von höchster Dauerhaftigkeit,

Feuerzeuge

aller guten Systeme, sowie sämtliche

Ersatzteile

hiezue empfiehlt bei mäßigen Preisen in reicher Auswahl

Lorenz Luz jr., Altensteig Telef. Nr. 46.



Zigaretten

Solltade	30 A
Hokles	25
Heraldo	30
Barnheldi	40
Bei Berholm	40
Perle der Riviera	50

New-York Herald Company

Zigaretten-Fabrik, Stuttgart

Zuverlässiges Mädchen Zimmer

1803 Ein gut möbliertes nicht unter 18 Jahren sucht für sofort oder später, bei familiärer Behandlung. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Nagold.

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hochehrent an.

Drogeriebesitzer Erwin G. Benz u. Frau Gertrud geb. Rückle.

Rosfelden-Stuttgart.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns hiermit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am kommenden

Donnerstag, den 18. November 1920

stattfindenden Hochzeitsfeier in unser Hofhaus zum „Löwen“ in Rosfelden freundlichst einzuladen.

Jakob Röhm

Anna Berger

zum Löwen.

geb. Großmud.

Abgang 12 1/2 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung 1850 entgegenzunehmen.

Wildberg.

Freundliche Einladung

zu den

Evangelisations-Vorträgen

von Herrn Joh. Blank aus Calw in der Kirche von Mittwoch d. 17. Nov. bis Mittwoch d. 24. Nov., abds. 8 Uhr.

Themen:

- Mittwoch, den 17. Nov.: Die unaussprechliche Gabe Gottes.
- Donnerstag „18.“ Eine wunderbare Begegnung.
- Freitag „19.“ Der Reichtum der Gnade.
- Samstag „20.“ Die Notwendigkeit d. Wiedergeburt.
- Sonntag „21.“ Was heißt Glauben?
- Montag „22.“ Der Kampf u. Sieg des Glaubens.
- Dienstag „23.“ Die Kraft d. Blutes Jesus Christus.
- Mittwoch „24.“ Die unaussprechliche Freude.

Außerdem finden ab Donnerstag den 18. ds. jeden Nachmittags 3 Uhr Bibelstunden im Ferienheim, Badgasse, statt. 1714 Thema: Das Gebet des Herrn.

1869 Walldorf, den 16. Nov. 1920.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, die wir während der langen Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Katharine Dietsch

geb. Kirn,

erfahren durften, besonders auch für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, sowie für den liebevollen Gesang des Gesangsvereins „Liederkrone“ und des Jungfrauenvereins sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vorzügl. erhaltenes gutes

Pianino

sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Gesch. Stelle ds. Bl. 1882

100 Mk. täglich

verdienen Sie spielend leicht durch Abonnenten werben. 1870

Vertreter in jedem Bezirk gesucht!

Kapital nicht erforderlich. Streng reell. Spez.-Versand „Schwaben“ Taillingen (Württbg.)

Gutes

Fahr-Rad



zu kaufen gesucht.

Wer? sagt die Geschäftsstelle.

Bestellungen auf

Spiritusmarken

können von Versorgungsbe- rechtigten bis Freitag 19. ds. gemacht werden. 1875

16. 11. 20.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Verkäuferin

chril. tücht. Fr. als Verkäuferin für selbständ. Posten gesucht.

Offert. unt. 1878 an Gesellschaft.

Kranken Frauen

und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem lang-jährigen Frauenleiden (Blutarmut, Weissfluss) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erb.

Frau Berta Koopmann VI. Berlin W. 35

Potsdamerstr. 104.